

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zahlung 1,20 Mark, vierteljährlich  
3,00 Mark, durch die Post 3,20 Mark  
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Am an-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Code-Zählung eingetragen. Für un-  
erlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Genehmigung  
„Code-Zählung“ gestattet.  
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1149,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Morgen-Ausgabe.

# Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die 1. spätere Kolonnenzeile  
oder deren Raum mit 30 Dfg. berech-  
net und in untern Randspalten  
und allen Anzeigen-Blättern an-  
genommen. Bekleben die Zeile 1. Hfr.  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
Sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer ebenfalls 6 Uhr. Pachtungen  
von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erstausgabe des Jahrgangs  
Sonntags einmal  
Geschäftsleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Braunschweigerstr. 17.  
Haupt-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 489.

Halle, Donnerstag, den 18. Oktober

1917.

## Die deutschen Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen.

### Zwei Jahre deutscher Arbeit in Ober-Ost.

Von Alfred Bratt.  
Der Knochenberg.

Das Folgende ist die Schilderung eines Augenblickes, herausgerissen aus den Entfernungen, Erlebnissen und Geschehnissen einer umfang- und bitterreichen Bestätigungsreise durch deutsches Militär-Verwaltungsgebiet auf russischem Boden. Man könnte, sollte vielleicht am Beginn der großen Kurve, die den Weg dieser Kriegsjahre bezeichnet, des landwirtschaftlich-architektonischen Eindruckes oder der völkerverwissenschaftlichen Fragen Erwähnung tun, die den Reisenden befürchten. Es wäre auch gerecht und verständig, das auf diesen unendlichen Flächen Geleistete sich gleich in einer Gruppe schillernder Taten wiederholen zu lassen. Wenn ich mich dennoch im Auftakt der Berichtserstattung mit der Erwähnung des Knochenberges begnüge, den ich in Romno als, so geschieht dies einmal aus Gründen der streng chronologischen Wahrheit und zweitens, weil es sich um eine Stimmung, ein Bild handelt, deren Sprache für den, der sie erlebte, durch nichts an Einbringung übertrifft werden kann. Außerdem ist das, was ich kurz und mit möglichst objektiver Einfachheit erzählen will, typisch für den Geist der deutschen Arbeit in Ober-Ost.

Der Zug brauchte den eisernen Takt über die Schienen, er traf sich in die Dunkelheit, ließ Nachtschwärze hinter sich zurück, verweilte dann und wann vor einem matterhellten Becken, durch den zweimaligen Auf- und Abstieg und Weiterfahrens in den sich immer mehr anspannenden Spannung verdrängend, die sie all dem entgegenbrachten, was zu erwarten war. Stunden vergehen, noch immer sind Stunden zu erwarten und zu überwinden; es ist ein langer Weg bis in das fremde Land. Der Morgen dämmert über heimatischen Feldern; noch immer deutscher Boden, wie groß ist er doch, wie befruchtlich und weitgedehnt! ... Wir fahren: die Grenzstation. Hier empfand man früher den mit peiniglichen Augenlidgespinnnen durchlässigen Schauer des Fremdlings, der — den Fuß in der Tasse befüllend angesichts aufgesprangener Rajonnet — zum ersten Male das einermöglichen dramatisch bedachte heilige Russland betritt. Der Krieg ist auf hierüber mit seiner Flamme gefahren: an Stelle der Rajonnetordons russische Gefangene, die in den Frühjahren blühten; an Stelle der fremdbürtigen Zollbeamten in hohen Mägen und Uniformen, selbstgütig, korrekt und genügsam; auch die Kriegesflamme selbst einwandernd, zurück blieb nur die freilebende Erde des Brandlandes, das durchschweifenden Gemütes, das vereinigt aus der Handhaftigkeit ragt. Weiter: jetzt rollen die Räder über russische Eisenbahnschwellen, und noch immer haben wir Zeit vor uns.

Während Stunden führen wir, achtzehn Stunden in einem einzigen, Nacht- und Vormittagslicht durchdrosselnden Schwung vom Bahnhof Friedrichstraße in Berlin bis Romno, das wir nach Mittag erreichen. Die Gleise sind ein wenig eingestürzt, aber sie werden sofort elastisch und warm, als man am Ausgang des Bahnhofes eine Dreifache erblickt — die russische Dreifache. Was Romane von Gogol und Dostojewski langsame und rührend genau ausmalten, hier sieht es lebhaftig vor uns: alle Schilderungen von russischen Drostofen mit dem materialistisch-schmutzigen Kutscher auf dem Kopf des hohen Gefährtes, mit dem fruppigen kleinen Pferd in der halbfreisitzenden, rot oder blau gefärbten Gabel — hier sieht sie in ein Exemplar verdrängt, zum greifbaren Denkmal erklärt in der ersten Einzelheit des Straßenlebens, in das wir uns hürzen wollen.

Aber halt — man fürzt nicht wann und wie man will, man fürzt überhaupt nicht, wenn man eine offizielle Kette mit militärisch festgelegtem Programm unternimmt und von deutschen Offizieren erwartet wird. Die Offiziere sind da, pünktlich wie das Uhrwerk des lieben Gottes, in blühblaustrammten Uniformen. Sie verbeugen sich, drücken kurz und selbstverständlich die Hand zum Gruß, als länden wir uns erst nach einer Trennung von wenigen Stunden gegenüber. Als leben wir seit Jahr und Tag zusammen hier in Romno, das uns Neuanfangen in Willigkeit ein Geheimnis ist, zu dessen Eröffnung wir achtzehn Stunden durckraften.

Jetzt werden wir eine Unterwelt aufsuchen, werden uns weiden und umgeben, nicht wahr? ... in wenig ruhen, vielleicht ... und dann die Stadt ein erstes Mal durchwandern, den Augen Freiheit lassen, die ersten Eindrücke sammeln ... Nichts von alledem. Wir erhalten ein Programm, vierseitig, Schreibmaschine: die Offiziere treten zur Seite, Militärautos fahren vor. Zwei Minuten, nachdem wir den Schnellzug verlassen, sitzen wir im Kraftwagen, und während das holprige Material in widerwärtigenden Streifen hinter uns zurückrollt, während der Rot aufspritzt, während romantische Gestalten und phantastische Gebäude verdrängend und der Wind uns um die Ohren pfeift, lesen wir auf dem Papier die beschließenden Worte: „Uhr 20 Aufsicht vom Bahnhof nach Michaj Schanz, 3 Uhr 30 Befestigung der Knochenmühle.“

Es ist, als wäre die Kette noch gar nicht unterbrochen, als ich nicht Romno, sondern eine vage „Knochenmühle“ unter echtes Aiel. Die Autos halten vor einer hohen Säulen-

WTB. Berlin, 16. Oktober. (Amtlich.) Nach Nieder-  
kämpfung der schweren Batterien auf der Südspitze der Insel  
Desej sind unsere Seestreitkräfte in den Rigaischen Meerbusen  
eingedrungen. Sie haben ihren Normark vom Osten am  
17. Oktober fortgesetzt und beherrschen das Seegebiet bis zum  
Moonjund.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. Oktober. (Amtlich) wird verlautbart:  
An unserer Ostfront und in Albanien letzte stellenweise  
die Gefechtsstärke auf.  
Im Gabriele-Abschnitt wurden abermals italienische  
Borträge abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 17. Oktober, abends. (Amtlich.)  
In Flandern nordöstlich von Coissons und auf dem  
Ostfer der Maas lebhafter Artilleriekampf.  
Vom Osten bisher nichts Neues.

## Letzte Depeschen.

### Die Kriegsanleihezeichnung der Kaiserin und des Kronprinzen.

WTB. Berlin, 17. Oktober. Die Kaiserin und der  
Kronprinz haben sich mit erheblichen Beträgen an der  
7. Kriegsanleihe beteiligt.

### Dr. Lohmann zweiter Vizepräsident im Abgeordnetenhaus.

WTB. Berlin, 17. Oktober. (Amtlich.) Das Ab-  
geordnetenhaus wählte heute den Abgeordneten Dr. Loh-  
mann (natl.) durch Jurns zum zweiten Vizepräsidenten.

### Fast 2000 feindliche Flugzeuge an der Westfront in diesem Jahre vernichtet.

Berlin, 17. Oktober. (Nichtamtlich.) In der durch  
M. E. B. verbreiteten Meldung, Hindenburgs Erfolge an der  
Westfront vom 8. Oktober 1917, ist u. a. gesagt, daß die  
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz  
und Herzog Albrecht in den letzten drei Monaten 151 feind-  
liche Flugzeuge zerstört haben. Ergänzend können wir dazu  
mitteilen, daß diese 151 Flugzeuge nur die Zahl der in dieser  
Zeit hinter unseren Linien ohne Mitwirkung unsterblich  
unfreiwillig getandeten feindlichen Flugzeuge darstellt. In  
den letzten drei Monaten sind dagegen 887 Flugzeuge an der  
Westfront abgeschossen worden, von denen 881 in unsere Hand  
gefallen sind. Seit 1. Januar 1917 verloren unsere Gegner  
an der Westfront 1962 Flugzeuge. Hiervon sind 889 in  
unserem Besitz.

### Im September im Ganzen 374 feindliche Flug- zeuge und 22 Ballone abgeschossen.

WTB. Berlin, 17. Oktober. (Amtlich.) Im Monat  
September haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer  
Kampfmittel auf allen Fronten im Ganzen 374 Flugzeuge  
und 22 Ballone zerstört. Wir haben demgegenüber 82 Flug-  
zeuge und fünf Ballone eingeschickt. Davon sind 55 Flugzeuge  
jenseits der Linien verblieben, während die anderen 44 über  
unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront ent-  
fielen von den 374 außer Gefecht gestellten feindlichen Flug-  
zeugen 362, von den 82 verbliebenen 76. Im einzelnen legt sich  
die Summe feindlicher Verluste folgendermaßen zusammen:  
324 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 40 durch Luftabwehr-  
kanonen, sechs durch Infanterie abgeschossen, vier landeten  
unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen  
sind 167 in unserem Besitz, 207 jenseits unserer Linien er-  
kenntbar abgelaufen. — Diese Mitteilung ist die höchste Zahl,  
die bis jetzt in einem Monat erreicht wurde.

### Berichtigung zur U-Botsmeldung.

Berlin, 18. Oktober. (Amtlich.) Es muß richtig  
heißt: Die innerlich von zwei Tagen vernichteten Schiffe  
sind.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

front. Wir springen herab, schnell: der Führer verschwin-  
den durch das Tor. Wir heben im Hof der Knochenmühle  
(wenn deine Uhr nicht auf die Sekunde 3 Uhr 30 zeigt, ist  
wirf sie fort, sie ist nicht wert, getragen zu werden).

Auf den ausgebreiteten Fuß ist eine Menge gefällig-  
grauer Dinge aufgeschichtet, von denen ein faden Geruch —  
wie von Feim und längst getrocknetem Blut — ausgeht. Es  
sind die Knochen von Tieren, die einst Fleisch tragen und  
lebend waren. Es ist das häßlichste Material dieser preß-  
sichigen Industrieanlage.

Während wir eine einfache Holzstreppe emporsteigen,  
ein merkwürdig zäher Rärm uns entgegenstößt und die Luft  
dick wird von eigentümlichen Staub, löhret die Stimme eines  
Sonderführers bereits genau und schlagend die erste Er-  
klärung. Als die deutschen Truppen Romno genommen  
hatten und der sofort eingestellte Bewirtschaftungsapparat  
seine Tätigkeit begann, fand man die ersten Behälter einer  
Knochenmahlung, die von den Russen vor einem ange-  
fangenen Bau zurückgelassen worden war. Was den Russen  
der schleunige Abzug verwehrt hatte, wurde von den Deutschen  
über Nacht fertiggestellt: eine Knochenmühle ganz großen  
Stils, in der die Gerippe der auf den Schlachtfeldern ver-  
endeten Pferde, des im Kriegesgebet zurunde gegangenen  
Rindes technisch verarbeitet werden. Das haubende, liegende,  
maßlose Ungelium, dem wir näher kommen, ist der Bestand-  
teil eines der zahlreichsten wirtlichen Betriebe, die zwischen  
Front und Etappenregion errichtet wurden und früher den  
ungenauen Namen „Knochenverwertungsanstalt“ trugen.  
Noch ist erinnerlich, in welcher propagandistisch verleum-  
derische Weise die feindliche Presse den obigen Namen aus-  
zunutzen suchte. Jetzt heißt es offiziell „Tierkörperver-  
wertung“, und jeder konnte mit eigenen Augen sehen, das natü-  
rlich nur dieser und kein anderer Name der Wahrheit ent-  
spricht. Hier werden Knochenmehl und Fett gewonnen; das  
eine als Nahrungszusatz für Haustiere, das andere als tech-  
nisches Schmiermittel.

Kun ist das erste Stockwerk erreicht. Sechs gewaltige  
Extraktoren, Stampfen und dampfend, rücken sich vor uns  
auf. Ketten raffen, Lederriemen spannen (schnellen durch die  
Luft: das Schläger- und Hörbare des mächtigen Betriebes).  
Zwei Schichten weiter, wir haben eine schmale Holzrampe be-  
treten und blicken durch tangende Staubteile und schwebende  
Gerüche in die Tiefe eines großen, halbdunklen Raumes hin-  
ab.

Und da ist er — der Knochenberg.  
Wahr als die Hälfte des Raumes nimmt er ein, ge-  
spenstlich aufgehichtet, bis zur Decke reichend, von wo durch  
Lüften sahle Streifen gedämpften Tageslichts ihn berseht.  
Und er selbst, er riefelt; die Knochen, Hüfte, Rippen, Schädel  
sind in langsam schwebender Bewegung, langsam gleiten sie  
den steilen Berg hinab, den sie selbst bilden, gleiten in eine  
Rinne, zu deren beiden Seiten eifrige Arbeiterinnen leben,  
gleiten weiter in ein ewig rotierendes Vaternohrer-Rad,  
das sie emporzieht zu den Extraktoren. Die Maschinen äm-  
tern uns lauschen und dröhnen in zweifelhafte-phantastischen  
Rhythmus, die Handgriffe der Arbeiterinnen sind gleich-  
mäßig und geordnet — die Luft aber, die Gerüche, die Ge-  
ränge und das Bild des Berges sind unangenehm, deren  
Wahrheit so sich und bestemmend ist, daß die Sinne in dampf-  
per Spannung nur ihnen gelten.

Stumm stehen wir da, meißeln von allem, was uns  
bisher vertraut war und bewegt, stehen reglos da und starren  
hinab auf den Knochenberg. Dort lockert ein Fuß hilflos  
über kantige Stöße und runde Gelenke, dort schiebt sich ein  
grünlicher, hoch aufgipflter Felsenschaufel den Abhang hin-  
unter. Sie alle wandern den gleichen Weg in eine der hohen  
Netzen, wo sie zerrieben und ausgepreßt werden, um noch die  
Kraft der Gerippe zum Nutzen lebender Tiere und nicht mehr  
der lebendigen Maschinen herzugeben. Die Luft steht trüb  
vor den Augen von all den Millionen Atomen feiner Knochen-  
staubes, sie ist geschwängert vom Dampf der Verwertung, rings-  
um ist alles ein Besten, Schaben, Schlingen, Kraken und  
wider Besten.

Das ist der Knochenberg, der zwischen Kriegfront und  
Etappenregion Tag für Tag in Bewegung ist; Gerippe ein-  
facher Tiere, organisierte für fabrikmäßige Arbeit wie irgend-  
ein anderes Material. Tierkörper des Krieges bringen dem  
Menschen hier ihren letzten Tribut.

Das ist der Knochenberg auf halben Wege zwischen Krieg  
und Frieden; sein Bild und sein Ton sind Ausdruck wilder  
Schlachten, sein Zweck ist praktischer Stoff für praktischen Ge-  
brauch. Er nährt das Vieh und füllt Mägen.

Die Männer, die diesen Betrieb ausgebaut haben und  
leiten, Verwaltungsbeamte von Ober-Ost, sind für die  
Wertes ihrer Arbeit bewußt. Gutremelt und Fett sind  
heute zwei der wichtigsten für den Besucher ohne Zeit-  
wommen. Nun denn ... man ...  
Kette ohne weiteres vor diesen Knochenberg stellen, das  
höchste nicht an das „Patriotisch-Monumentale“ dieser Ge-  
bäude. Auch an das Bildnis des Bildes und an die Kraft  
seiner Symbolik faum sie wohl kaum gedacht. Sie tun  
ganz einfach ihre nützlichste Pflicht, wo und wie es am besten





Unter der Verdüsterung scheint eine offene Panik ausgebrochen zu sein. Unabhängige Rekruten verlangten auf den Bahnhöfen Fahrkarten nach Mitteldeutschland. Die pessimistischen Gerüchte sind im Umlauf. So heißt es, daß alle Amtsstellen der Hauptstadt verlassen seien. Der Minister des Innern gab bekannt, daß ein bevorstehender Entschluß noch nicht erzwungen worden sei. Die Panik wird von dem Berichterstatler selbstverwundlich auf die Tätigkeit verfeindeter Agenten zurückgeführt.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### „Meuterei“ über unsere U-Boot-Heiden.

Berlin, 16. Okt. Das Bureau Reuters verbreitet in der Schweiz die Mitteilung, daß sich bei den deutschen Matrosen ein heftiger Widerwille zeige, an Bord der U-Boote Dienst zu tun. Nach Nachrichten, deren Echtheit unzweifelhaft wäre, wären schon mehrere Matrosen erschossen worden, weil sie sich weigerten, an Bord der U-Boote zu gehen. Eine Tatsache, die verdienen festgehalten zu werden, sei die, daß diese Hinrichtungen vor der „Meuterei“ in Wilhelmshaven stattgefunden hätten, von der kürzlich im Reichstage die Rede gewesen wäre, und die mit dieser „Meuterei“ absolut nichts zu tun hätten.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist diese neueste Blüte Reuterscher Phantasie weitaus weiter nicht als eine der zahlreichen Bemerkungen, welche sich dieses Korrespondenzbureau während des Krieges je gestattet hat. Aber nicht nur das, sondern es ist eine Tatsache, daß der Wunsch von Offizieren und Mannschaften der Flotte an U-Boot-Dienst so außerordentlich und daß die freiwilligen Meldungen für den Dienst bei dieser Waffe nach wie vor so zahlreich sind, daß immer nur ein Bruchteil davon Berücksichtigung finden kann.

Beachtenswertes Lebensmannifest des Stockholmer Komitees. Stockholm, 16. Oktober. Das skandinavisch-holländisch-schwedische Komitee arbeitet ein demnächst zu veröffentlichendes Manifest aus, das an die Sozialdemokraten aller Länder gerichtet ist und worin konkrete Friedensvorschlüsse gemacht werden. Trübsinnig ist es, daß die Sozialdemokraten beider kriegsführenden Parteien über diese Vorschläge nicht allzu vernünftig sein würden, womit Trübsinn offenbar verbunden wäre, daß diese Vorschläge nicht einseitig seien. Trübsinn glaubt, wenn die kriegsführenden Regierungen nicht bald zu einer Verständigung kämen, wäre die russische Revolution das erste Opfer. Daher betrachte er es als Pflicht der englischen und französischen Sozialisten, mit größerer Energie als vorher gegen die Kaiserregierung aufzutreten. Ueber die Haltung der deutschen Sozialisten herzu in dem künftigen Künftigen Einigkeit, was im Manifest zum Ausdruck kommen werde.

### Zum Fall Mata Hary.

Haag, 17. Oktober. Wie das Korrespondenz-Bureau meldet, beauftragt der Minister des Auswärtigen den holländischen Gesandten in Paris, alles zu versuchen, damit das Urteil im Falle Mata Hary in Freiheitsstraße umgewandelt würde. Erst gestern erhielt der Minister ein Telegramm, daß das Begnadigungsgesuch abgelehnt worden sei.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

(Dritter Sitzungstag.)

Unberedt. Nachdr. verb. S. & H. Würzburg, 16. Okt. In seinem Schlusswort feiert Ober (Berlin) die Anklagen gegen die verkehrte, parteiführende Tätigkeit der Unabhängigen noch einmal zusammen. Er schließt: Wenn die Einigung kommt und sie wird uns muß kommen, wird der Vorstand darüber befinden und ein Parteitag darüber beschließen, nicht aber können wir die Entscheidung in die Hände von Kommissionsmitgliedern legen. Wenn wir jetzt Veruche zur Einigung machen, legen wir die ganze Kraft in der Partei los. Die brauchen wir aber, um Propaganda für die Partei zu treiben. Wir wollen den Antrag annehmen, in dem wir den Vorschlag zur Einigkeit zum Ausdruck bringen, dann haben wir auch freien Weg zum Ausbruch.

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, wobei Baron von Genselen Dittmann der Beilegung des Parteivorstandes beschuldigt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Nürnberg-Altbord und Würzburg angenommen, der lautet:

„Im Bewußtsein der unbedingten Notwendigkeit einer ungebrochenen Front fordert der Parteitag alle Genossen auf, den Willen der Parteiführung zu befolgen und diesem Willen alle anderen Gesinnungen zu unterwerfen. Nur so kann dem sinnwidrigen Zustand ein Ende bereitet werden, daß unsere Bewegung, die immer Ausbruch eines auf die Zukunft gerichteten Strebens war, sich um etwas verästelte Gelegenheiten der Vergangenheit zentriert und um diesem Janz auf dem Sprünge steht, wichtige Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der Arbeiterklasse zu verpfehlen.“

Eine Partei, die für die Verständigung der Völker wirft und für den Frieden der Nationen eintritt, darf nicht um Mittel und Wege verlegen sein, in die eigenen Reihen einseitigen Sinn und Willen, unbeschadet der abweichenden Auffassungen im Einzelfall zu bringen. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit, den Parteifreien beizubringen, daß große Arbeit unserer Bewegung wieder ins Geschäftsfeld der Massen gerückt wird — die einseitige Aktion der Parteifreier aller Länder. In diesem Sinne beauftragt der Parteitag alle Parteivorstände, bei günstiger Gelegenheit zu verhandeln.

Ferner wurde mit Allen gegen jeden Namen der Antragsetzung angenommen. Die übrigen hierzu notwendigen Anträge wurden durch die Abstimmung für erledigt erklärt. Hierauf nimmt Reichstagsabgeordneter David das Wort zum Bericht über

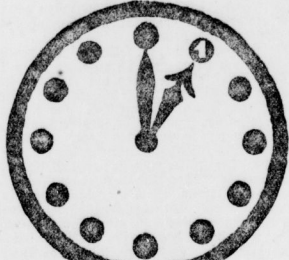
### Die Tätigkeit der Reichstags-Fraktion.

Er führt u. a. aus: Wenn der Parteitag der Sozialdemokratie noch im Jahre 1914 hätte zusammengetreten können, würde er zweifellos einmütig den Kriegskrediten zugestimmt haben. Auch eine Volksentscheidung hätte das gleiche Ergebnis gehabt. Unsere Entscheidung war von historischer Bedeutung, sie bestimmte auch die ganze weitere Politik der deutschen sozialdemokratischen Partei. Ein Rückwärtsschritt gibt es nicht mehr. Die Abstimmung vom 4. August war nicht die Abstimmung über Krieg und Frieden, denn der Krieg war bereits da. Es war nur eine Abstimmung darüber, ob wir in diesem wichtigen Augenblick abwärts leben wollten. Die Folgen wären unabweisbar gewesen. Weder vertrieben in langen Ausübungen die Haltung der Fraktion gegen die Angriffe der Unabhängigen, der bürgerlichen

Gegner und der Genossen des Auslandes. Er polemisiert besonders heftig gegen die Unabhängigen, deren Politik eine Katastrophenspolitik sei, auf deren Grundlage kein Staat der Welt eine vernünftige Weltpolitik aufbauen könne. Am Abend findet für die Delegierten eine Vorlesung im Stadthaus statt. Gelesen wird Rosenbergs „Die im Schatten leben.“

## Deutsches Reich.

Das Arbeitsverhältnis der im Staatsdienste tätigen Arbeiter. Berlin, 17. Oktober. Der fortgeschrittene Abgeordnete Kronjohn und Genossen haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht bei Regelung ihres Arbeitsverhältnisses zu gewähren.



# Heute mittags 1 Uhr Schluss!

Noch hast Du Zeit zu zeichnen oder Deine Zeichnung zu erhöhen.

Darum beeile Dich!

### Erhöhung der Güterfrachten.

Wie der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Jobst im „Tag“ mitteilt, läßt das starke Steigen der Betriebskosten eine alsbaldige Erhöhung der Güterfrachten im Interesse wirtschaftlicher Solidität des Eisenbahnbetriebes als unabweisbar erscheinen. Mit einer solchen in Form eines prozentualen Zuschlages zu den Frachtpreisen sei daher um die Jahreswende zu rechnen.

## Ausland.

### Hungererkrankten in Glasgow.

Haag, 15. Okt. „Aberland“ meldet aus guter Quelle, daß es in Glasgow so infolge der Ernährungssorgen zu ersten Hungertoten gekommen sei. Die Arbeiter im Arsenal seien in den Ausbruch getreten.

### Gleichsitzung der französischen Kammer.

Paris, 17. Okt. (Agence Spence.) Die Kammer beschloß, zu einer geheimen in Sitzung zusammenzutreten, um die Interpellation Naperas über die Erklärungen Ribots, die sich auf deutsche Umtriebe gegen Eliaß-Dotzrungen beziehen, und die Interpellation Wolanowski bezüglich der Abwehr feindlicher Wadenschiffen durch die Mittelmeerflotte zu beraten.

### Ausgang in England.

Bern, 17. Oktober. Der vor etwa Wochenfrist aus unbekanntem Grund in einer Baumvollspinnerei von Olten ausgebrochene Streit ist, dem „Manchester Guardian“ zufolge, in der Quanahe begriffen. Er erstreckt sich auf ein holländisches Junction. Am 12. Oktober waren über 6000 Arbeiter ausständig, mindestens 70 Spinnereien mit acht Millionen Spindeln standen still.

## Halle und Umgebung.

1917. den 18. Oktober.

### Hundert Jahre Burshenschaft.

Am heutigen 18. Oktober begehen die Burshenschaftigen der deutschen Hochschulen den Gedenktag der hundertjährigen Wiederkehr des für ihre Entwicklung bedeutsamen Wartzburger Festes, zu dem die Generäle Burshenschaft alle deutschen Hochschulen vor hundert Jahren aufgerufen hatte. Alte und junge Hochschüler hatten sich in hundertjähriger Zeit an fast allen Universitäten Deutschlands zu dreihundertjährigen der Reformation und der vierten Jahresfeier der Leipziger Befreiungskämpfe zusammengelassen. In dankbarer Erinnerung an die Befreiung Deutschlands sollte dem neuen Geist, der mit der Begründung der Burshenschaft in das akademische Leben eingezogen war, fester eingebürgert werden. Eine frohe Stimmung erfüllte den feierlichen Zug, der am frühen Morgen des 18. Oktober 1917 vom Glendauer Marktplatz zur Wartzburg hinaufzog, beherstigt von Burshenschaftigen aller deutschen Hochschulen. In der Burshenschaftigen Warte feierte der Wetzlarer Riemann im Mittelraum der alten Burg die neue Zeit, die eine Befreiung von allem bürokratischem Joch der Vergangenheit bringen sollte, so wie das Siegesfeuer am Abend auf dem Wetzlarberg einige Wetzlarer der alten Zeit zu Hilfe verbrannte. Ein Festgottesdienst des Generalluxuperintendenten Rebe gedachte der befreienden Tat Luthers und am nächsten Tag schloß eine gemeinliche Abendmahlsfeier die befreundete Geter.

Die Burshenschaft nahm in den folgenden Jahren einen kräftigen Aufschwung und steht heute vereint in der deutschen Burshenschaft auf den Universitäten und dem Ruderhimer Verband deutscher Burshenschaften namentlich auf den regionalen Hochschulen mit ihren reichlich 15 000 Mitgliedern in voller Blüte da.

Auf die 7. Kriegsanleihe sind bei der städtischen Sparkasse bis 16. Oktober in 2472 Posten 9 248 100 Mark gezeichnet.

In der letzten Veranlassung des Gartenbauvereins hielt Herr Prof. Dr. S. Goldbeck einen Vortrag über den diesjährigen Winterungsbericht. Zunächst gab der Vortragende einen Überblick über die drei Jahreszeiten. Das Jahr 1916 wurde nach leichtem Winter mit trockenem Sommer von Mai ab ein, wodurch die Korn- und Kartoffelernte nicht beeinflusst wurde. Vom 20. bis 24. September hatten wir heißen Frost, der das Vieh stark erkrankte und eine Vereisung der Kartoffeln bewirkte. Im März 1916 war die Ernte dementsprechend. Dann kam der außergewöhnlich starke Winter, der vom 5. bis 29. 5. dauerte und uns 23-26 Grad C brachte. Im Frühjahr 1917 hatten wir bis Ende April Frost, wodurch Getreide, das Frühlings- und Sommerernte litten. Der Sommer war ungewöhnlich heiß, die Niederschläge gering, dabei immer sonnig bis 5. Oktober. In Bezug auf Vegetation war das Wetter für subtropeische Pflanzen günstig. Maisernte und Weizenerte waren gut. Die Tabakerte soll infolge des ungewöhnlichen Wetters nicht ausfallen sein. Der Juni war der sonnigste Monat, die Vegetationsdauer betrug 10 bis 12 Stunden pro Tag. Im Juli dauerte sie 8 1/2 Stunden, im August 7 und im September 7 1/2 Stunden. Die Niederschlagsmenge bei uns ähnlicher wie z. B. in Ostafrika, wo sie fast gefehlt haben. Gewitter sind 15 gemeldet, der Hagel war hier nicht von Bedeutung. Trotz des warmen Sommers hielt sich ein plötzliches Wetter bis zum Nullpunkt herab. Wie kann nun der Winter werden? In der Aussprache darüber neigte man zu der Auffassung, daß man sich auf mittelfrühen Winter vorbereiten müsse. — Herr Garteninspektor Dertel hatte, aus Stettin kommend, Kartoffeln ausgesetzt, der Erfolg war ein guter. Der Spindel teilte noch mit, daß nach ihm in diesem Sommer gesammelten Erfahrungen die Gemüsesorten schlecht geerntet sind. Kolobers die Kohlraben sind außergewöhnlich teuer, das Pfund Same wird schon jetzt mit 100 Mark angeboten. Damit kann das Wertes im nächsten Winter nicht mehr aufkommen werden. Die Leiden der getriebenen Rinder sind in einem Gredbeisprechen am Bahnhof aufgeführt. Barbette von Werken aus der Umgebung umfassen den Unglücksfall, der vorläufig noch durch Genarmen und Bahnwärter abgelehrt ist. Der gebotene Schalter heißt Spohl und kommt aus Stetal, auch der Lokomotivführer des Sonderzuges, Hater, kommt aus Stetal. Er ist, bis zur Klärung der Schuldfrage, vom Dienst dispensiert. Die verunglückten Rinder brachten alle aus Witten-Gladbach. Heute morgen fand ein katholischer Geistlicher und eine Bekehrin von dort in Schönhausen eintrafen, um die Toten zu identifizieren. Das ist aber bisher nur die einzige Bekehrin, die in Schönhausen im letzten Winter hierher gemeldet, keine Bestätigungspunkte bei sich hatte. Das Befinden der im Krankenhaus Stetal unterbehandelten Rinder ist noch immer sehr bedenklich. Einige der Rinder haben darüber schwere Verletzungen erlitten. So wurden einem Rinde beide Beine am Kniegelenk, einem anderen Rinde mehrere Beine am Kniegelenk amputiert. Es verlautet, daß von den fünf Schwerverletzten am heutigen Vormittag zwei gestorben sein sollen.

## Provinzial-Nachrichten.

### Das Eisenbahnunglück in Schönhausen.

Schönhausen a. C., 17. Oktober. Die Aufklärungsarbeiten am dem Bahnhöfen Schönhausen, der gestern der Schaulast des furchtbaren Eisenbahnunglücks war, sind noch im Laufe der Nacht unter Leitung eines Stetalder Regierungsbaumeisters beendet worden. Erst hierbei konnte man die furchtbare Macht des Zusammenstoßes erkennen. Die vier letzten Wagen des Sonderzuges wurden aus den Schienen gehoben und 30 Meter weit in die Höhe in die Luft geschleudert. Die vier letzten Wagen des Sonderzuges sind vollständig zertrümmert, die Schienen trumm gehoben, und auf dem Bahnhofs liegen in weitem Umkreise blutbesudelte Äpfel, Beeren usw. Rettungsarbeiten und Gewährs. Heute morgen konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden. Die Leiden der getriebenen Rinder sind in einem Gredbeisprechen am Bahnhof aufgeführt. Barbette von Werken aus der Umgebung umfassen den Unglücksfall, der vorläufig noch durch Genarmen und Bahnwärter abgelehrt ist. Der gebotene Schalter heißt Spohl und kommt aus Stetal, auch der Lokomotivführer des Sonderzuges, Hater, kommt aus Stetal. Er ist, bis zur Klärung der Schuldfrage, vom Dienst dispensiert. Die verunglückten Rinder brachten alle aus Witten-Gladbach. Heute morgen fand ein katholischer Geistlicher und eine Bekehrin von dort in Schönhausen eintrafen, um die Toten zu identifizieren. Das ist aber bisher nur die einzige Bekehrin, die in Schönhausen im letzten Winter hierher gemeldet, keine Bestätigungspunkte bei sich hatte. Das Befinden der im Krankenhaus Stetal unterbehandelten Rinder ist noch immer sehr bedenklich. Einige der Rinder haben darüber schwere Verletzungen erlitten. So wurden einem Rinde beide Beine am Kniegelenk, einem anderen Rinde mehrere Beine am Kniegelenk amputiert. Es verlautet, daß von den fünf Schwerverletzten am heutigen Vormittag zwei gestorben sein sollen.

Seehausen i. A., 16. Oktober. (Sinnswaffeln.) Den Hund machten einige Hasen vor dem Mühlenort. Bei dem niedrigen Pegelstand entdeckte er im morgentlichen Rollen ein Infanterie-Steinengewehr. Sofort machten sie sich daran, es zu bergen, wobei sie noch acht weitere fanden. Rüstigkeit bleibt, wie die Waffen an diesen Ort gelangt sein können.

# Camburg, 16. Oktober. (Vertreibung der Elektrifizierung.) Auf Antrag des Elektrifizierungsausschusses hat der Gemeinderat, eine Erhöhung des Strompreises dahin zu genehmigen, daß künftig 60 Pfg. für Licht und 30 Pfg. für Kraft bezahlt werden soll.

